

# Jeremias Gotthelf und seine weniger bekannten Seiten

**Er gehört zu den grössten Schriftstellern der Schweiz, ist den meisten dem Namen nach bekannt, nicht zuletzt dank der Filme von Franz Schnyder: Jeremias Gotthelf. Aber viel mehr als «Uli der Knecht» oder die «Käseri in der Vehfreude» kennen die wenigsten. Wir zeigen die kaum bekannten Seiten des Lützelflüher Schriftstellers, der eben 225 Jahre alt geworden wäre.**

**A**ls Sohn des dortigen reformierten Pfarrers Sigmund Bitzios kommt er am 4. Oktober 1797 in Murten zur Welt: Albert Bitzios, aus dem später der Dichter Jeremias Gotthelf wird. Zusammen mit der Halbschwester Marie und dem Bruder Fritz wächst er hier auf, besucht die Stadtschule. Aufgeweckt ist er, wach, mutig und klug, aber «die Füsse kann er nicht stille halten», wie es im Zeugnis heisst. Es gefällt ihm im Städtchen am Murtensee, dort, wo 1476 unter Adrian von Bubenberg die Eidgenossen das Heer des Burgunderherzogs Karl des Kühnen in einer blutigen Schlacht besiegten.

1798 fällt Napoleon mit seiner Armee in die Schweiz ein, verpasst ihr eine neue Struktur. Wegen dieser helvetischen Neuordnung wird Murten dem katholischen Kanton Freiburg zugeschlagen. Unglücklich über diesen Wechsel beantragt Pfarrer Bitzios eine Versetzung ins Bernbiet.

## **Glückliche Jugendjahre in Utzenstorf**

Und so wird Utzenstorf unterhalb von Burgdorf ab 1805 zur zweiten Station der Jugendjahre Alberts. Der Vater unterrichtet die beiden Buben selbst, zur Schule gehen sie

nicht mehr, Homeschooling würde man heute sagen. Zu jeder Berner Pfarrei gehört damals ein Landwirtschaftsbetrieb, mit dem die Pastoren einen Teil ihres Einkommens verdienen. Diese «Pfrund» betreibt Pfarrer Bitzios. Fast so etwas wie ein zweites Schulzimmer ist sie für den jungen Albert: Er übt sich in allen Landarbeiten, lernt jagen, fischen, reiten. Schafhandel treibt er auch und «bringt es zu bedeutender Fertigkeit» in mehr als einem ländlichen Spiel, im Hornussen, im Schwingen. Romane liest er daneben, so viele er in die Hände kriegt.

Im Alter von fünfzehn Jahren wechselt er ans Gymnasium nach Bern, studiert Theologie an der Akademie. In Utzenstorf, Herzogenbuchsee und Bern absolviert er nach dem Studium die vorgeschriebenen Praktikumsjahre als Vikar und kommt 1831 nach Lützelflüh – noch immer als Vikar beim 90-jährigen Pfarrer Albrecht Fasnacht. Nach dessen Tod wird er sein Nachfolger. Endlich ist er Pfarrer, hat genug Geld, einen Hausstand zu gründen – und Henriette Zeender, die Enkelin seines Vorgängers, erwidert seine Liebe. 1833 heiraten die beiden, drei Kinder kommen bald zu Welt. Kinderschrei, Lachen, buntes Treiben belebt das







Oben: «Pfarrhaus von Lützelflüh»: Hier lebt Albert Bitzius von 1831 bis zu seinem Tod 1854 / Aquarell von Albert Anker

Pfarrhaus, ein guter, aber strenger Vater ist er seinen Kindern, ein treuer Ehemann seiner Frau.

#### Vom Pfarrer zum Schriftsteller

Engagiert führt er seine Pfarrei, hält Predigten, unterrichtet Konfirmanden, traut Paare, besucht Kranke. Und beobachtet! Beobachtet genau, welche Sorgen die Menschen plagen, wo Gefahren lauern, wo Unglaube herrscht, Aberglaube regiert. Am meisten beschäftigt ihn das Schicksal der Verdingkinder: Nun muss er zur Feder greifen und das «Elend schreien in die Zeit hinein.» In heiligem Zorn wirft er den «Bauernspiegel» zu Papier, erzählt in der Ich-Form das traurige Leben des Verdingbuben Jeremias Gotthelf, einen Spiegel hält er den Bauern vor. Im wortgewaltigen Eröffnungssatz ist der Kern seiner ganzen Schriftstellerei enthalten: «Ich bin geboren in der Gemeinde Unverstand, in einem Jahre, welches man nicht zählte nach Christus.»

**«Ich bin geboren in der Gemeinde Unverstand, in einem Jahre, welches man nicht zählte nach Christus.»**

Bestseller! So würde man sie heute bezeichnen – die Romane, die seinen Ruf als «grossen» Erzähler und Schilderer der Emmentaler Bauernwelt begründen, ihm aber auch zu Unrecht das Etikett Heimatdichter oder Bauernschriftsteller anhängen: *Uli der Knecht*, *Uli der Pächter*, *Geld und Geist*, *Käserei in der Vehfreude*. Allgemein bekannt sind sie, nicht zuletzt, weil der Burgdorfer Franz Schnyder sie genial ver-

filmt hat. Zu den bekanntesten Erzählungen gehört *Die schwarze Spinne*, von Markus Fischer kürzlich ebenfalls neu verfilmt, jedoch nicht ganz unumstritten! Die erwähnten Publikumsliebblinge sind allerdings bloss die eine Seite des Schaffens von Gotthelf.

#### Erfolgsschriftsteller und engagierter Sozialkritiker

Weniger bekannt sind hingegen die sozialkritischen, aufklärerischen und erzieherischen Anliegen, welche Gotthelfs erste Schaffensperiode prägen: Im deutschen Sprachraum ist er der erste Schriftsteller, der sich ernsthaft – und jenseits von romantischer Verklärung – mit der Welt der Bauern auseinandersetzt, mit dem Leben der einfachen Menschen, mit dem bäuerlichen Proletariat.

Im Roman *Der Bauernspiegel* (1836/37) beschreibt er, wie oben erwähnt, als fiktive Autobiografie das Schicksal des Verdingbuben Jeremias Gotthelf, den Kindsmisbrauch ganz allgemein. Es liesse sich «eine Menge grässlicher Geschichten» erzählen, über «Schändung von Mädchen und Knaben» schreibt Gotthelf einmal! Mit seinem Namen spricht man den Knaben Jeremias nie an, «nume der Bueb» ist er, einen «Ätti» darf er keinen haben, die Kinder der Familie machen sich über den kleinen Verdingbuben lustig: «Das isch nid die Ätti, du hesch ke Ätti!» Herzerreissend, wenn wir lesen: «Ich hatte mein Herz voll Liebe, aber man wollte meine Liebe nicht.»

Jeremias Gotthelf ist ab jetzt der Schriftstellernamenname von Pfarrer Bitzius, dessen Pseudonym. In *Leiden und Freuden eines Schulmeisters* (1838/39), seinem zweiten Roman, geht es um die Schule. Massgeblich mitgeprägt als Mitglied der grossen Bernischen Kommission hat Jeremias Gotthelf das neue Schulgesetz von 1835, welches die Schulpflicht für alle fordert! Einen schweren Stand hat sie allerdings: Die Gemeinden wollen für Schulhäuser kein Geld haben, rar sind die Lehrmittel, schlecht ist die Ausbildung der Schulmeister, ungenügend die Entlohnung – und es wehren sich auch die Bauern. Wieder als Autobiografie verfasst, erleben wir in diesem Zeitroman, wie aus dem eingebildeten, unfähigen jungen Schulmeister Peter Käser ein guter Lehrer wird. Für die Schule und seine Kinder setzt er sich mit Herzblut ein. Gut aber kommt sein Engagement nicht überall an! «Was selligs abtrage, es wäre afe schön, wenn die Kinder gescheiter und geschickter werden sollten als die Alten! Wärche sei die Hauptsache», so «pülvert» eine Frau gegenüber Peter Käser.

Eine schlimme Pest der damaligen Zeit ist der Alkoholismus, vorab unter der ärmeren Bevölkerung, unter Tagelöh-

nern, Knechten und Mägden! Dass neuerdings auch Frauen dem Alkohol erliegen, beschäftigt Gotthelf. Damit befasst sich die Erzählung *Wie fünf Mädchen im Branntwein jämmerlich umkommen* (1838), sein nächstes Werk. Lisabeth, dumm und egoistisch, ist eine dieser fünf jungen Frauen. Die unvernünftige Trinkerin bekommt ein Kind nach dem anderen, schaut im Suff nicht recht zu ihnen. Am Herd verbrennen sich die Kinder, bei Stürzen verletzen sie sich, ständig sind sie krank, unreinlich, von Krätzen behaftet. Und um nachts ungestört von Kindergeschrei schlafen zu können, gibt sie ihnen Branntwein in den Schoppen! Das himmeltraurige Elend dieser unschuldigen Kleinen beschreibt Gotthelf in brutaler Eindringlichkeit, knallhart, gnadenlos und realistisch.

#### Gotthelfs Kampf gegen Armut und Impfskepsis

*Die Armennoth* (1840) ist eine der wenigen nicht literarischen Schriften Gotthelfs: ein schwer verdauliches Traktat über die Gründe der Armut und deren Überwindung, geschrieben in feurigem Eifer! Ein Pionier ist er auch hier: Marx/Engels' Kommunistisches Manifest, die berühmte theoretische Abhandlung über die soziale Frage, erscheint



Links: «La Petite Fête» – romantisch-verklärtes Bauernleben, weit weg von der Realität / Illustration des Berner Künstlers Ludwig Freudenberger aus dem 18. Jahrhundert



«Uli der Knecht: Nächtliche Kinderlehre»: Der Bauer Johannes auf dem Boden redet Uli ins Gewissen / Illustration von Theodor Hosemann in der 2. Auflage von Julius Springer. Gotthelf weiss nichts von dieser Bebilderung und ist gar nicht zufrieden. Er sehe keine Emmentaler, kritisiert er, sondern Schwarzwälder oder Guggisberger



Rechts: «Jeremias Gotthelf» – Porträt von J. Barth, 1848, erschienen im Alpenrosen-Almanach





«Dorfschule»: Volle Klassenzimmer, Schulmeister ohne Ausbildung, fehlende Lehrmittel – so ähnlich sieht es in Peter Käfers Schulstube aus. Illustration von Albert Anker

erst rund zehn Jahre später! Allerdings: Die Überwindung der Armut sieht Gotthelf nicht etwa im Sozialismus oder Kommunismus, sondern im Glauben und in der Liebe. Sein wenig bekannter Roman *Jakobs des Handwerksgehlen Wanderung* ist gar ein Pamphlet gegen den aufkommenden Kommunismus damals! Realist, wie er ist, erkennt Gotthelf, dass die Überwindung der Armut nur schwer zu erreichen ist, wohl ein Traum bleibt. Aber er habe in eine Eiterbeule gestochen, schreibt er später, die Schrift sei für viele ein Ärgernis gewesen. Der bayrische König Ludwig I. verbietet gar die Verbreitung der *Armennoth* in seinem Land. Zensur!

**Sein ganzes Werk umfasst über 10'000 Seiten! Die Zeit hat es überdauert, von brennender Aktualität ist es noch immer.**

Mit Quacksalberei und Kurpfuscherei, mit zunehmendem Aberglauben und der für Gotthelf unverständlichen Impfskepsis befasst sich *Anne Bäbi Jowäger* (1843/44), ein zweibändiger, über 800 Seiten starker Roman. Gegen die grassierenden Pocken gibt es bereits eine Impfung. Trotzdem vertraut Anne Bäbi den Quacksalbern, als ihr Sohn Jakobli daran erkrankt. Gegen die Impfung wehrt sie sich: Impfskepsis zu Gotthelfs Zeiten! Auf einem Auge blind, das Gesicht entstellt von Narben, so überlebt Jakob die Krankheit. Nicht genug: Als ihr Enkelkind an Diphtherie erkrankt, rennt Anne Bäbi wieder zum Kurpfuscher und verschuldet damit gar den Tod von Köbeli.

**Gotthelf schreibt ein Jugendbuch und «deutsch den Uli ein»**

Was ebenfalls kaum bekannt ist: Ein Jugendbuch hat Gotthelf auch geschrieben. *Der Knabe des Tell* heisst es und erscheint 1845. Auf Drängen seines neuen Verlegers Julius Springer in Berlin verfasst er es, nicht eben mit grosser Freude. Ein Jugendbuch ist es denn auch nicht wirklich geworden, eher eine Abhandlung über Demokratie, Volksrechte und Tyrannei. Aber die Geschichte ist der Beginn einer langen, zum Schluss erfolgreichen Zusammenarbeit Gotthelf-Springer – und erscheint als Einzelband nach 1900 mehrfach in Deutschland.

Nach 1845 kommen die neuen Werke meist bei Springer in Berlin heraus. Dabei verursacht Gotthelfs «Mischsprache» Probleme: Grundsätzlich schreibt er hochdeutsch, allerdings oft mit Dialogen oder ganzen Passagen in Berndeutsch. «Das bereite ihm Kopfschmerzen» sei in Deutschland «nur schwer verständlich», klagt Springer in mehreren Briefen – und will gar seine Romane selbst eindeutsch. Natürlich wehrt sich Gotthelf dagegen, ist aber bereit, das selbst zu tun und eine Version ohne Berndeutsch zu verfassen! 1850 erscheint so eine neue Auflage des Uli-Romans mit den Untertitel: «Ein Volksbuch von Jeremias Gotthelf. Bearbeitung des Verfassers für das deutsche Volk».

**Gotthelf: Noch immer aktuell**

Bis zu seinem frühen Tod 1854 lebt Jeremias Gotthelf im Pfarrhaus von Lützelflüh. Dreizehn grosse Romane, rund fünfzig Erzählungen und Novellen sowie über hundert Kalendergeschichten entstehen in achtzehn Jahren, alle mit dem Federkiel von Hand geschrieben – ohne PC, ohne «copy-paste», ohne Korrekturprogramm. Unglaublich. Sein ganzes Werk umfasst über 10'000 Seiten! Die Zeit hat es überdauert, von brennender Aktualität ist es noch immer: Kindsmisbrauch, Schulsorgen, Alkoholismus/Drogen, Armut, soziale Ungerechtigkeit, Impfskepsis.

Gotthelfs Zeitlosigkeit fasziniert stets auf Neue. Wenn Sie mehr über ihn vernehmen wollen, lesen Sie die neue Gotthelf-Biografie (siehe Seite 44) und besuchen Sie das Gotthelf-Zentrum in Lützelflüh, Wiedereröffnung nach der Winterpause am 1. April 2023, oder surfen Sie bereits jetzt durch die Website [gotthelf.ch](http://gotthelf.ch).

*Text: Werner Eichenberger*

*Illustrationen: Aus verschiedenen Gotthelf-Editionen und anderen Quellen*

Alles dreht sich um Jakobli, den Sohn von Anne Bäbi, sie füttert und verwöhnt ihn ständig – aber statt den Ärzten vertraut sie den Quacksalbern, als er von Pocken befallen wird. Illustration von Hans Bachmann



«Das Elend von Lisabeth und ihren Kindern» / Stich von Albert Anker



**Der Knabe des Tell**



Don Jeremias Gotthelf

«Der Knabe des Tell» – wenig bekannte Jugendgeschichte Gotthelfs / das bunte Cover einer Ausgabe um 1900 im Verlag J.P. Bachem, Köln

Titelseite der Zweitaufgabe des Uli-Romans bei Springer, Berlin, 1850

